Namslauer Stadtblatt.

Zeitschrift für Tagesgeschichte und Unterhaltung.

Zehnter Jahrgang.

Nr. 79. Preis pro Quartal 1 Mk. 5 Pf., in's Haus geliefert 1 Mk. 15 Pf. — Alle Kaiserl. Postanstalten nehmen Bestellungen für den Pränumerationspreis, incl. Abtragsgebühr, von 1 Mk. 25 Pf. an.

Namslau, Sonnabend den 8. Oktober.

Inserate werden für die Dienstag-Nummer bis spätestens Montag Vormittag 11 Uhr und für die Sonnabend-Nummer bis spätestens Freitag Vormittag 11 Uhr angenommen. 1881.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Kaiser Wilhelm hat dem König von Schweden sieben prachtvolle Trakehner Rapphengste zum Geschenk gemacht, welche über Lübeck nach Stockholm verschifft wurden.

Der Kronprinz und die Kronprinzessin sind wieder in Potsdam eingetroffen und werden daselbst im Neuen Palais so lange bleiben, als die Witterung günstig ist.

General-Major Caprivi und die übrigen Offiziere, welche den Manövern der französischen Truppen bei Nantes beigewohnt haben, sind nach hier wieder zurückgekehrt und sprechen sich sehr günstig über die vollführten Exercitien aus.

Aller Wahrscheinlichkeit nach wird dem Reichstage schon in seiner vorweihnachtlichen kurzen Session die Vorlage über das Tabaksmonopol zugehen. Man will sogar wissen, daß eine Vorlage bereits im Reichsamt des Innern durch den Unterstaatssecretär Mayer ausgearbeitet sei. Daß derselbe sich als ein warmer Vertheidiger desselben gezeigt hat, ist bekannt: auch hat derselbe schon früher dem Reichskanzler ein Promemoria über diesen Gegenstand ausgearbeitet. Auch in den Wahlversammlungen spielt das Tabaksmonopol eine große Rolle.

Von verschiedenen Seiten wird jetzt gemeldet, daß der Bau eines Reichstagsgebäudes den Reichstag bereits in seiner nächsten Session beschäftigen werde, und zwar würde auf dem Grundstücke des Raczynski'schen Palais auf dem Königsplatze die Ausführung erfolgen. Wie weit diese Angabe mehr Glauben verdient als ähnliche frühere, mag dahingestellt bleiben. Soviel steht indessen fest, daß der Kaiser wie der Kronprinz auch während der letzten Monate wiederholt Gelegenheit genommen haben, sich mit lebhafter Theilnahme für den Plan zu äußern.

Der Generalstab hat sich mit der Frage beschäftigt, welche Linie des Nordostsee-Kanals in Beziehung auf die fortificatorischen Zwecke die beste sei. In Uebereinstimmung mit dem, was Graf Moltke in jüngster Zeit wiederholt über den Werth des Nordostsee-Kanals ausgesprochen, haben die neuesten Untersuchungen der Anlage an sich in jeder Weise das Wort geredet. Der Nordostsee-Kanal ist nunmehr eine beschlossene Thatsache und soll den Kieler Hafen mit der Elbe verbinden. In dem vom Grafen Moltke an das Kriegsministerium abgesandten Bericht wird nicht allein der Kanalbau, befürwortet, sondern auch die Beschleunigung des Werkes empfohlen.

Die Frage des Ankaufs der Bergisch-Märkischen Eisenbahn durch den Staat wird vermuthlich in kurzer Zeit abermals auf die Tagesordnung der öffentlichen Discussion gelangen. Unter den directen Interessenten soll eine Bewegung stattfinden, welche darauf abzielt, eine Wiedereröffnung der Verhandlungen mit der Staatsregierung herbeizuführen. In wie fern die Bewegung in Fühlung mit der Regierung sich befindet, ist nicht bekannt.

Ueber die demnächst zu erwartende Lotterie-Steuer wird „aus authentischer Quelle" mitgetheilt, daß Preußische und Hamburger Lotterie 10 Mark pro Loos betragende Steuer in der Weise aufbringen werden, daß sie die Loose nicht vertheuern, sondern im Plane von den Gewinnen in Abzug bringen. Sachsen und Braunschweig dagegen lassen ihre Pläne bestehen und erhöhen den Preis der Loose um die Steuer. Wie die Mecklenburgische Landes-Lotterie, nächst der Hamburger die älteste von allen, die Steuer erlegen wird, steht noch nicht fest.

Aus Kiel wird gemeldet: Auf die Beschwerdeschrift des Herrn Howaldt in Sachen der Dampfer „Sokrates" und „Diogenes" ist die Antwort des Ministers des Innern erfolgt. Herr v. Puttkamer erklärt, daß die von Howaldt vorgebrachten Gesichtspunkte nicht veranlassen können, das Verbot wegen Auslaufens der Schiffe zurückzunehmen, welches auf Grund einer Reclamation des chilenischen Gesandten in Paris erfolgt sei.

Die Zahl der Prozesse wegen Tabaksteuerdefraudation ist im Jahre 1880/81 auf 15 914 gegen 2150 im Vorjahre gestiegen!

Frankreich.

Die unbegreifliche Saumseligkeit und Nachlässigkeit der französischen Militärleitung hat es zu Wege gebracht, daß gegenwärtig Frankreich alle seine Kräfte einsetzen muß, wenn es sich überhaupt in Nordafrika erhalten will. Bereits hat das „Journal offiziell" erklärt, daß 50 000 Mann die Offensive ergreifen müssen, um das Ansehen des französischen Namens und die Ordnung in Algier und Tunis wieder herzustellen. Es handelt sich also jetzt um einen blutigen, erbitterten Krieg, dessen Ende nicht abzusehen ist und der Frankreich Jahre lang beschäftigen dürfte. — Von den französischen Intransigenten werden diese tunesischen Verwickelungen benutzt, um sowohl der Regierung wie auch Herrn Gambetta Verlegenheiten und Schwierigkeiten zu bereiten.

Böse genug sieht es in Tunis aus. Das Massacre von Quedzargua — auch ein Deutscher soll unter den Opfern sein — hat begreiflicherweise große Erregung und bei den Europäern in Tunis Panik hervorgerufen. Daß das Ungeschick der Kriegsleitung an dem traurigen Ereigniß allein Schuld tragen soll, ist eine zur Zeit noch beweislose Behauptung. Jedenfalls müssen die Araber, welche die genannte Station überfielen und friedliche Menschen marterten, tödteten, lebendig verbrannten, exemplarisch bestraft werden, wozu allerdings communistische Entrüstungsmeetings das geeignetste Mittel nicht sind.

England.

Die Zustände in Irland wollen sich noch immer nicht bessern. Die Regierung thut zwar alles mögliche, um die Gemüther zu beschwichtigen, allein die fortgesetzte Agitation der Landliga vereitelt diese Bemühungen, und so steht das Land wieder auf dem alten Fleck; Gewaltthaten sind wieder an der Tagesordnung und das Ansehen Parnells steigt von Tag zu Tag. — Die britische Colonial-Politik pflegt den Charakter der Hinterlist an sich zu tragen. Dieser Satz gilt ganz besonders von den südafrikanischen Besitzungen Großbritanniens. Wenn man in Europa glaubte, daß durch den siegreichen Freiheitskampf der tapferen Bauern vom Transvaal endlich ein befriedigendes Verhältniß derselben zu England hergestellt sei, so muß man sich abermals getäuscht sehen. Die mit England abgeschlossene Convention ist zwar noch nicht offiziell von den Boern verworfen, ihr Volksraad hat noch in dieser Sache die letzte Entscheidung, und es ist sehr bedeutsam, daß die englischen Truppen in Natal, welche sich einschiffen sollten, plötzlich Gegenbefehl erhielten. Man befürchtet also in der That die Zurückweisung der Convention.

Italien.

In Italien hat die Nachricht, daß Cairoli die Reise des Königs Humbert nach Oesterreich verhindert habe, ungeheures Aufsehen und heftige Fehde hervorgerufen.

Türkei.

Ueber die Einmischung der Pforte in die Angelegenheiten Aegyptens sprechen sich die englischen Blätter mißbilligend aus. Die „Times" sagt, die ägyptische Frage sei momentan die orientalische geworden; allein die Nothwendigkeit einer sofortigen Lösung derselben oder einer auf alle Fälle entschiedenen Action sei vorläufig geschwunden. Das Einschreiten der Pforte könne nur geduldet werden, wenn sie als Mandator Europas auftrete und auch dann nur in Ermangelung eines besseren Auskunftsmittels.

Amerika.

Die Anklagejury hat die Versetzung des Mörders Garfield's in den Anklagezustand ausgesprochen. Der Vertheidiger Guiteaus ist in Washington eingetroffen und hat erklärt, er werde die Vertheidigung darauf stützen, daß Guiteau das Verbrechen im Zustande geistiger Störung begangen habe; er werde, um Zeugen herbeizuschaffen, einen Aufschub der gerichtlichen Verhandlung beantragen. — Präsident Arthur ist nach Washington zurückgekehrt.

Provinzielles.

— [Zur Warnung vor Auswanderung.] Folgender Brief ist dem „Freiburger Boten" vor einigen Tagen von Seiten eines Maschinisten-Maat der Kaiserlichen Marine zugegangen:

Rio de Janeiro, den 30. August 1881.
An Bord S. M. S. „Victoria."

Geehrter Herr!

Veranlaßt durch einen Artikel in Nr. 36. Ihres geschätzten Blattes, welches mir von dortigen Verwandten von Zeit zu Zeit zugeht, nehme ich mir die Ehre, diese Zeilen an Sie zu richten. Es würde mir zur größten Freude gereichen, wenn sich meine lieben, auswanderungslustigen Landsleute hierdurch veranlaßt fühlen würden, von ihrem derartigen Vorhaben Abstand zu nehmen und den wohlgemeinten Rathschlägen eines in dieser Angelegenheit ziemlich Erfahrenen Gehör zu schenken. In den Orten der Ostküste von Amerika, welche S. M. S. „Victoria" besuchte, hatte ich hinreichend Gelegenheit, mich über die Verhältnisse der Einwanderer zu unterrichten. Beinahe täglich laufen Dampfer stark überfüllt in den hiesigen Hafen ein und erkenne ich, zu meinem großen Bedauern, unter den Passagieren viele Deutsche, da selbige beim Erkennen unserer Flagge gewöhnlich „Die Wacht am Rhein" oder „Heil dir im Siegerkranz" singen. Diese fröhliche Stimmung wird jedoch schon meistens in die entgegengesetzte umgewandelt, wenn das „gelobte Land" einen ganz anderen Eindruck hervorbringt, als ihnen ihre Phantasie und gewissenlose Agenten beigebracht haben. Die wenigen Existenzmittel sind in nur zu kurzer Zeit aufgezehrt und dann heißt es arbeiten, und gar schwer! Schon das ungesunde Klima, die ungewohnte, an Entbehrungen reiche Lebensweise rafft viele der Emigranten hinweg. Wer nun diesen Gefahren wirklich glücklich entronnen ist und durch unmenschliche Anstrengungen nach jahrelangem Schaffen sich wirklich eine bescheidene Existenz gegründet hat, der muß sich, wenn er der Wahrheit die Ehre geben will, gestehen, daß er, nur bei halbem Fleiße und halber Ausdauer, diesen Erfolg auch im Heimathslande errungen haben würde. Es ist traurig anzu-

sehen, wie die „weißen Sclaven" beim Platagenbesitzer für 5- bis 600 reis = 1 bis 1,20 Mk. pro Tag und sehr primitiver Beköstigung, bei hartherziger Behandlung von seiten der Aufseher, welchen nur noch die Peitsche fehlt, der größten Sonnenhitze ausgesetzt arbeiten müssen. Für einen jungen Unverheiratheten mag dies eine gelinde Strafe sein, wer jedoch noch für Familie zu sorgen hat, dem geht dies sehr zu Herzen, im Falle er noch eins besitzt. Rafft nun der unerbittliche Tod den Ernährer hinweg, so sehen sich die Hinterbliebenen in vielen Fällen genöthigt, ihr Unterkommen in Häusern zu suchen, in denen Schmach und Schande ihrer harrt, da den Unglücklichen die Mittel zur Rückkehr in die Heimath fehlen. Gelingt es wirklich Einem, sich eine gute Stellung zu erringen, so wird dies meistens in alle Welt hinausposaunt, aber über die hierbei zu Grunde gegangenen schweigt man. Wer sich nun einmal vom Auswanderungsfieber nicht heilen lassen will, der nehme wenigstens den wohlgemeinten Rath an, nicht nach Brasilien oder Westindirn, sondern nach den La Plata Staaten, Argentinien, Uruguay, Paraguay 2c. auswandern. Vor allen Dingen gehört hierzu mindestens ein Vermögen von 800 bis 1000 Mk., welche den Auswanderer in den Stand setzen sollen, sich selbst ankaufen zu können, um Viehzucht und Ackerbau zu treiben, da die Beschaffenheit des Bodens dieser Republiken diesen Erwerbszweig sehr leicht betreiben läßt. In Buenos-Ayres, der Hauptstadt von Argentinien, befinden sich gegen 8000 Deutsche, welche ziemlich gut situirt sind. Auch in Montevideo sind die Deutschen recht zahlreich vertreten und ist der deutsche Name hier sehr geachtet. Doch auch hier erntet man die Früchte erst nach jahrelanger Arbeit und vielerlei Entbehrungen; wer sich nun diesem Allen gewachsen fühlt, dem wünsche ich von Herzen Glück! — —

— [Verbot.] In neuerer Zeit ist seitens der königl. Regierung zu Breslau eine Verordnung ergangen, wonach Schulkinder zu den Schaustellungen der fahrenden Puppenspielgesellschaften nicht zugelassen werden dürfen.

— Volko Graf Hochberg benutzt z. Z. die Einsamkeit auf Rohnstock zur Composition einer neuen Oper, die den Titel „Roland von Spieß" führen wird.

Breslau, 6. Oktober. Aus Georgenburg geht die telegraphische Meldung ein, daß bei Stahlhammer heute der erste Spatenstich zum Bau der Bahnlinie Creuzburg-Rosenberg-Lublinitz-Tarnowitz unter entsprechenden Feierlichkeiten erfolgt ist.

Breslau, 4. Oktober. Zu dem heute Nachmittag stattgefundenen feierlichen Schluß der Ausstellung hatten sich der Oberpräsident v. Seydewitz, Ober-Regierungsrath v. Sydow, Oberbürgermeister Friedensburg, Polizeirath Schwoch und andere Vertreter königlicher und städtischer Behörden im Ausstellungsgebäude versammelt. Die Mitglieder des Ausschusses und die Aussteller waren zahlreich vertreten; auch das Publikum bewies trotz der Ungunst des Wetters eine lebhafte Theilnahme.

In der Zeit vom 16. Mai bis einschließlich 30. Septbr. ist die Ausstellung besucht worden von 519 000 Erwachsenen, einschließlich 11 006 Arbeitern, Schülern und Soldaten, ferner 31 000 Kindern, zusammen 550 000 Personen in runder Summe, von welchen 220 000 das Riesengebirgs-Panorama und 45 000 die Gemälde-Ausstellung des Schlesischen Kunstvereins besuchten. Zu dieser Frequenz würde noch die Personenzahl treten, welche auf Passe-partouts-Billets die Ausstellung besuchten; dergleichen sind 1300 an Aussteller ausgegeben und ca. 2300 einschließlich der Hilfsarbeiterkarten, an der Kasse verkauft worden, so daß der tägliche Besuch durchschnittlich über 5000 Personen betragen haben dürfte. Zu den täglichen Concerten wurden in runder Summe an der Kasse 160 000 Billets gelöst, so daß durchschnittlich die Concerte von ca. 1200 Personen täglich besucht worden sind.

— In Betreff der Hofjagden bei Ohlau geht der „Schl. Ztg." noch von ihrem Ohlauer Referenten nachstehende Mittheilung zu: Einer jüngst eingegangenen sicheren Benachrichtigung zufolge ist der Termin für die diesjährigen Hofjagden im Fürstenwalde auf Montag den 24. und Dinstag den 25. d. M. festgesetzt worden. Die Ankunft seiner Majestät des Kaisers und Sr. k. k. Hoheit des Kronprinzen wie der hohen Jagdgäste erfolgt Sonntag den 23. d. gegen Abend auf dem Bahnhofe Ohlau. S. Majestät werden für die Zeit der Hofjagden Quartier im hiesigen Ständehause nehmen. Für die höchsten und hohen kaiserlichen Jagdgäste werden, wie früher, in der Stadt Quartiere zur Disposition gestellt. Hocherfreut schickt sich die Gesammtbevölkerung bereits an, Vorbereitungen zu einem würdigen Empfange Sr. Majestät des Kaisers und Königs zu treffen.

Steinau a. O., 30. Sept. [Entziehung von Dienst-Alters-Zulagen.] Eine recht unangenehme Ueberraschung ist den Lehrern unserer Stadt geworden. Da hierselbst bisher eine Lehrergehaltsscala nicht eingeführt ist, zahlte die kgl. Regierung zu Breslau an die älteren Lehrer die sog. Dienstalterszulage in Höhe von 90 resp. 180 Mark. Nun hat die Regierung erklärt, daß diese Alterszulage jetzt nicht mehr gewährt werden könne; ebenso hat sie auch die der Stadt bisher zur Aufbesserung der Lehrergehälter gezahlte staatliche Subvention entzogen.

Goldberg, 6. Oktober. (Secundärbahn Jauer-Goldberg.) Die Zeichnungen bezüglich des Anlage-Capitals für den Bau der für den Secunderbetrieb eingerichteten, jedoch normalspurigen Bahn Jauer-Goldberg sind so zahlreich eingegangen, daß das Comitee, an dessen Spitze der Geh. Commerzienrath v. Ruffer steht, sich definitiv constituiren und das Statut für die zu bildende Eisenbahn-Gesellschaft redigiren konnte. Der Bau soll mit nächstem Frühjahr beginnen und ist bereits an einen Berliner Baumeister in Entreprise vergeben; ebenso sind Vereinbarungen getroffen, daß die Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn den Betrieb für Rechnung der Gesellschaft übernimmt.

Sagan, 27. Septbr. Am 26. Septbr. stürzte sich eine in der hiesigen Strafanstalt internirte Gefangene aus dem 2. Stock in den Anstaltshof und fand sofort den Tod. Dieselbe war wegen Meineids zu einem Jahre verurtheilt, welche Strafzeit im Monat Februar ihr Ende erreicht hätte.

Lokales.

— Namslau. [Vortrag des Herrn Dr. Brehm.] Bei dem allgemeinen Interesse, welches dem in Aussicht gestellten Vortrage des Herrn Dr. Brehm sich zuwendet, dürfte es dem Wunsche Vieler entsprechen, die von dem Herrn Dr. Brehm zur Auswahl gestellten Themeta kennen zu lernen. Herr Bürgermeister Kotze wird etwaige Wünsche bezüglich des auszuwählenden Vortrages bis zum 12. d. Mts. gern entgegen nehmen und thunlichst berücksichtigen.

Vorträge von Dr. Brehm.

1. Die Vogelberge des Nordens. Landschaftliche Reize Norwegens und Lapplands. Der Schärengürtel vor dem Festlande. Fischfang im sonnenlosen Win-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Kirchliche Nachrichten.

Am 17. Sonntage nach Trinitatis (den 9. October c.) predigen in hiesiger evang. Kirche:

Vorm. A. polnisch: Pastor Abicht.
B. deutsch: Derselbe.
Nachm.: Pastor Schwartz.
Amtswoche des polnischen Pastors.

Anm.: Die sonntäglichen Vormittagsgottesdienste beginnen um 8, resp. 10 Uhr, die wöchentliche Communion 9 Uhr Vorm.

Das evangelische Pfarramt.

„Zu Braunschweig wurde die Ausstellung der Lehrmethode der technischen Hochschulen zu Buxtehude mit der Motivirung: „Für reformatorische Bestrebungen auf dem Gebiete der Lehrmethode und Lehrmittel" prämiirt. Es dürfte das erste Mal sein, daß eine Hochschule für ihre neueingeführten Lehrmethoden ausgezeichnet wurde."

Schuttabladeplatz.

Bauschutt darf von jetzt ab nur **in der Kiesgrube vor der Kaserne der 5. Escadron** abgeladen werden.

Namslau, den 3. Oktober 1881. **Die Polizei-Verwaltung.** Kotze.

Vortrag von Dr. Brehm.

Herr **Dr. Brehm** beabsichtigt in nächster Zeit hier einen **Vortrag** zu halten, sofern die erforderliche Betheiligung gesichert ist. Bestellungen auf reservirte Plätze à 1,50 Mark wolle man gefälligst bis **spätestens zum 12. October cr.** bei dem Unterzeichneten anmelden.

Der Bürgermeister. Kotze.

Mein **reichhaltiges Lager** in

fertiger Garderobe,

Winter-Ueberzieher in Double, Floconné, Diagonal, — Kaisermäntel und Jaquettes.

Neue moderne Winterstoffe, Bukskin und Tuche, in verschiedenen Mustern und Farben; auch übernehme ich das

Anfertigen der Anzüge

unter Garantie des Gutsitzens.

Bedeutende Auswahl in Flanellen, schönen Velour-Flanellen, von **reiner guter Wolle** gearbeitet, empfehle ich einer gütigen Beachtung.

E. Röhricht.

Nachruf

am Sterbetage
meiner mir unvergeßlichen Gattin und Mutter,
der hier verstorbenen

Frau Johanna Ackermann
geb. Dulich.

Sie starb und starb mir viel zu früh,
Mir starb sie und den Meinen,
Sie alle wehmuthsvoll um sie
Mit mir, dem Vater, weinen.
Wie seufzt mein kummervolles Herz
Bei ihrem Tod, bei meinem Schmerz,
Bei meiner Kinder Thränen.

Auction.

Heute, Sonnabend den 8. Oktbr. früh von 10 Uhr ab werden im Hause **Wilhelmstraße No. 10** Nachlaßsachen, als: Betten, Leib- und Tisch-Wäsche, echt goldene Schmucksachen, drei Fäschen Liqueure und einiges Hausgeräth gegen gleich baare Zahlung versteigert.

Der Privat-Auctionator. Naßler.

Eine Ladeneinrichtung

für Specereien incl. **Ladentisch mit eicheuer Platte,** sowie **Dampf-Kaffeebrenner** ist billig zu verkaufen. Zu erfragen bei

A. Posselt, Kirchstraße.

TECHNICUM
MITTWEIDA — (Sachsen).
Maschinenbauschule.

Das große Pelzwaarenlager

von

M. Boden, Kürschner, Breslau, Ring 35,

Ring **35,** grüne Röhrseite, parterre, I. u. II. Etage, Ring **35,**

empfiehlt **feine Herren-Geh- und Reisepelze** von 75 Mark, **Comptoir-, Haus- und Jagdpelzröcke** von 80 Mark, **Livreepelze** für Kutscher und Diener von 45 Mark, **Herren-Nerzpelze** von 120 Mark an. Für Damen **Geh- und Reisepelzmäntel** nach den neuesten Façons mit echten Seidensammet-, Seidenrips-, Wollrips-, und verschiedenen Stoffbezügen mit Pelzfutter und Pelzbesatz von 50 Mark, **Damenpelz-Jacken** von 18 Mark an. Große Auswahl von **Damen-Pelzgarnituren** in Zobel und Marder, Nerz-, Skunks- und Iltismuffen von 15 Mark, Waschbär- und Scheitelaffenmuffen von 7,50 Mark, Feh-, Bisam- und imitirte Skunksmuffen von 6 Mark, **Kinder-Garnituren** von 3 Mark, **Fußsäcke und Jagdmuffen** 4,50 Mark. **Pelzteppiche** von 7,50 Mark an. **Schlittendecken** und verschiedene **Pelzmützen.** Gleichzeitig empfehle mein reichhaltiges Lager moderner **Herren-** und **Damen-Pelzbezugstoffe,** sowie fertiger **Pelzbezüge** zum Verkauf. Für alle aus **meinem Lager** bezogenen **Gegenstände** übernehme jahrelange **Garantie,** da sämmtliche Sachen **meine eigenen Fabrikate** und keine **Handelsartikel** sind. **Umarbeitungen und Modernisirungen aller Pelzgegenstände,** wenn dieselben auch nicht von mir gekauft sind, werden in meiner Werkstatt am billigsten und reellsten ausgeführt. **Auswahl-Sendungen** werden bei ungefährer **Preisangabe** und Aufgabe von Referenzen ohne **Spesenberechnung portofrei** zugesandt, dagegen ohne Referenzen nur gegen Postnachnahme und ist der Umtausch jederzeit gestattet. Bei Bestellung von Herrenpelzen bitte als Maaß die Rückenbreite und Aermellänge, bei Damenpelzen eine Kleidertaille beizufügen, wo ich alsdann die **Garantie** für **gut passend** übernehme. Um alle an mich gerichteten Aufträge nach Wunsch ausführen zu können, ersuche meine hochgeschätzte Kundschaft etwaige **Bestellungen** im eigenen Interesse **rechtzeitig** aufgeben zu wollen.

Extra-Bestellungen werden innerhalb 12 Stunden prompt ausgeführt.

Ring 35, **M. Boden,** Kürschner, Breslau, Ring 35.

Kopf mit künstl. Zähnen.

Für

Zahnleidende!

Sonntag den 9. October von früh 8 bis Nachmittag 3 Uhr bin ich persönlich in Namslau, Hotel „Goldene Krone", Zimmer Nr. 3, mit meinem

Kopf ohne Zähne.

Atelier

für künstl. Zähne, Nervtödten, Plomben, Reinigen ꝛc.

anwesend.

Louis Galow,

aus Oels in Schlesien Breslauerstraße Nr. 23 I. Etage.

NB. Allen Zahn- und Mundleidenden zur Nachricht, daß ich **regelmäßig alle 5 — 6 Wochen, nach wie vor, in Namslau Hotel goldene Krone persönlich** sein werde.

Ergebenst **d. O.**

Mein

Tuch-, Mode-, Leinen- und Seidenwaaren-Lager

ist für die Herbst- und Wintersaison auf's

Reichhaltigste

sortirt, und empfehle dasselbe geneigter Beachtung.

M. J. Bermann.

Bekanntmachung.

Die **Holztermine** für das **herzogliche Forstrevier Saabe** beginnen mit dem

20. October cr.

und werden von da ab alle 14 Tage des **Donnerstags von früh 9 bis 11 Uhr** im **Grupa'schen Gasthause** zu **Grüneiche** abgehalten werden.

Der Verkauf erstreckt sich vorläufig nur auf Restbestände und den letzten Einschlag in der Totalität.

Für die Hölzer der Schlagflächen de 1881/82 wird der Verkauf durch besondere Veröffentlichung bekannt gegeben werden. **Die Forstverwaltung.**

Kalender

pro 1882

empfiehlt **O. Opitz'**

Buchhandlung.

---

1 Kirschbaum-Kleiderschrank und 1 Secretair sind zu verkaufen. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Bretter-Verkauf.

Trockene Bretter u. Bohlen,

in jeder Stärke,

empfiehlt **A. Störmer.**

Brennholz-Verkauf.

Birkenes trockenes Leibholz

verkaufe von heute ab zum Taxpreise.

A. Störmer.

Sämmtliches Fleischer-Handwerkszeug

steht zum Verkauf bei

August Vogt, Schuhmachermstr.

Namslau.

Gebrannten Caffee,

à Pfd. 1 Mk.,

empfiehlt **J. C. Herrmann.**

Div. Bettstellen und Stühle, 1 Speiseschrank, 1 Glasschrank und 1 Uhr stehen **billig** zum Verkauf bei

F. Schiftans Wwe., Ring Nr. 16.

Eine eiserne Kochmaschine

ist zu verkaufen. **Friedländer,** deutsche Vorstadt.

Zur bevorstehenden Winter-Saison empfiehlt **eine große Auswahl fertiger**

Damenhüte,

sowie alle **Putz- und Kurz-Artikel** zu den billigsten Preisen.

Hochachtungsvoll

Clara Laschinsky,

Ring No. 30.

Die Zuckerrüben-Abnahme für Rosenthal

hat begonnen.

Robert Gottschalk.

Anständige Mädchen,

welche das **Weiß-** sowie das **Maschinennähen** gründlich erlernen wollen, können sich bei

John's Wäsche-Fabrik,

Wasserthor, in H. Fuhrig's Hause, melden.

Mädchen, welche hiesige Lehranstalten besuchen wollen, finden sorgfältige **Pension** bei **verw. Frau Schädel.**

Vom 1. Oktober c. ab habe ich den

Speise-Keller

vom Herrn Kaufmann **Bermann** hierselbst pachtweise übernommen. Ich werde für **gute warme und kalte Speisen,** sowie für **guten Caffee und Milch** stets Sorge tragen und bitte um geneigten Zuspruch. **verw. M. Steger.**

Mein Geschäftslokal befindet sich

Ring No. 19.

Namslau, 5. Oktober 1881.

Jansen,

Kgl. Gerichtsvollzieher.

Malerschule zu Buxtehude

b./Hamburg. Programme gratis.

Auf dem Wege nach dem Stadtpark ist eine **goldene Kapsel,** buchform, verloren. Gegen gute Belohnung abzugeben bei

Frau **Roesch.**

Schweizer Gardinen-Appretur, amerik. Kunst-Glanz-Wasch- und chem. Flecken-Reinigungs-Anstalt; Herren-Garderobe wird gewaschen und ausgebessert. Frau Klimke, Klosterstraße 30.

Königsberger Thee-Compagnie

Actien-Gesellschaft

London, Königsberg i. P., Moscau, St. Petersburg

Centrale Berlin.

Special-Geschäft zur Hebung des deutschen Thee-Consums.

Niederlage für Namslau und Umgegend

bei Herrn H. Grützner.

Garantirt reine Chinesische Theen zu billigsten Preisen; plombirte Packete mit Schutzmarke zu 500, 250 und 125 Gramm netto Inhalt.

Nur neue Ernte. Saison 1881/1882.

Die vereinigten liberalen Parteien schlagen für die bevorstehende Reichstagswahl als Abgeordneten den Landtagsabgeordneten des Brieg-Ohlauer Wahlkreises

Herrn Rittergutsbesitzer von Hoenika zu Herzogswalde

vor.

Brieg, im September 1881.

Das Comité.

Blümner, Rechtsanwalt. **Drenkmann,** Stadtrath und Kämmerer. **Gæbel,** Stadtrath. **Gross,** Brauereibesitzer. **Guttmann,** Amtsgerichtsrath. **Jüttner,** Stadtrath.
Lange, Stadtrath. **Neukirchner,** Amtsgerichtsrath. **Nitschke,** Director in Koppen. **Dr. Reinhold,** Gymnasiallehrer. **Werner,** Apotheker. **Wielisch,** Justizrath.

Kindergarderobe. Moderne und gut sitzende Oberhemden, Vorhemdchen, Kragen und Manchetten in allen Weiten, Shlipse, Cravattes, sowie Unterjacken und Unterhosen in allen Größen für Herren, Damen und Kinder 2c. 2c. empfiehlt am billigsten Corsetten. Bettdecken. Bettdecken.

die Wäsche-Fabrik **Schnitzer,**

Bestellungen werden binnen kürzester Zeit bestens ausgeführt.

NB. Mein Geschäftslokal befindet sich **vor dem polnischen Thore,** im Hause des Maschinenbauer Herrn **Kintzer.**

D. O.

Mein reichhaltiges Lager in

Strumpf- und Wollwaaren:

Jagdwesten, Strümpfe, Shawls, Tricots, Plüschtücher und Kapoten,

Kammgarn bester Qualität,

Dogge von 35 Pf. an,

Handschuhe

in Wild- und Waschleder, Glacé und Wolle,

Seidenwaaren:

Cache-nez, Kravatten, Plüsche und Atlasse in allen Farben und Schattirungen,

Hüte, garnirt und ungarnirt, vom feinsten bis billigsten Genre, desgl. alle Zuthaten, Strauß- und Phantasiefedern

empfehle einer gütigen Beachtung.

S. Block.

Hiermit zeige ich ganz ergebenst an, daß ich jetzt bei **Herrn Fleischermeister Walter, Andreas-Kirchstraße No. 22,** wohne.

C. Kruber jr.,
Schuhmachermeister.

Geschäfts-Verlegung.

Meinen geehrten Kunden die ergebene Anzeige, daß sich mein

Holz- und Spielwaaren-Geschäft

seit dem 1. Oktober c. **im Hause des Herrn Seilermeister Pohl, Krakauer-Straße No. 19, vis-à-vis der Conditorei des Herrn Appel,** befindet.

Hochachtungsvoll **F. Jannek.**

Meinen geehrten Kunden die ergebene Anzeige, daß ich jetzt **in meinem Hause am deutschen Thore, vis-à-vis der Haselbach'schen Brauerei,** wohne und bitte das mir bisher geschenkte Vertrauen auch fernerhin bewahren zu wollen.

J. Assmann,
Sattlermeister und Tappezierer.

[Vermiethung.] Eine Wohnung von zwei Zimmern und Küche, an der Promenade gelegen, ist den 2. Januar 1882 zu beziehen bei

A. Rädler.

[Vermiethung.] Der erste Stock **Ring No. 20** ist zu vermiethen und zum Januar 1882 zu beziehen.

[Vermiethung.] Eine Stube im zweiten Stock, vornheraus, mit dem nöthigen Beigelaß, ist zu vermiethen und 1. Januar 1882 zu beziehen bei **Franz Krichler,** Krakauerstraße.

[Vermiethung.] Eine Wohnung, bestehend aus vier Zimmern, ist zu vermiethen.

C. Kusche,
Bahnhofstraße.

Zum Einweihungs-Ball

ladet auf **Sonntag den 9. d. Mts.** ergebenst ein **Janeck,** Gastwirth in **Wilkau.**

(Nebst Beilage.)

Beilage zu Nr. 79 des „Namslauer Stadtblattes“.

Namslau, Sonnabend den 8. October 1881.

ter. Erwachen des Frühlings. Ankunft der Seevögel auf ihren Brutplätzen, den Vogelbergen. Liebes- und Eheleben eines Charaktervogels des Gebietes. Brutinseln friedloser und gewalttthätiger Seevögel. Alken auf dem Vogelberge. Stummelmöven in Mitternachtssonnenglanze.

2. Die Tundra und ihre Thierwelt. Begriff der Tundra. Landschaftliches Gepräge. Ewig gefrorener Boden und seine Schätze. Bezeichnende Thiere der Tundra und ihr Sommerleben. Winternacht.

3. Thierleben der Steppe Asiens. Kennzeichnung und Schilderung der Steppe. Die Jahreszeiten. Schneestürme. Frühlingspracht. Thierleben im allgemeinen, hervorragende Charakterthiere im besonderen.

4. Die Steppe Innerafrikas und ihre Thierwelt. Wüste und Steppe. Einfluß der Jahreszeiten auf Pflanzen und Thiere. Tropische Gewitter. Empfang in der Steppe. Nächtliche Besucher des Lagers. Bezeichnende Wirbelthiere. Steppenbrand.

5. Die Urwälder Afrikas und ihre Thierwelt. Wüste, Steppe und Wald. Innerafrikanische Hinterwälder. Der Wald, seine hervortretenden Bäume und Thiere im Frühling. Thierleben bei Tage und des Nachts.

6. Unsere Zugvögel unterwegs und in der Fremde. Ursachen thierischer Wanderungen. Schwierigkeit der Erforschung der Vogelreisen. Storch, Wanderung und Zug, Aufbruch, Reiseordnung, Benutzung von Zugstraßen, Einkehr in Herbergen am Wege, Ueberschreiten der Gebirge und Ueberfliegen des Meeres. Vordringen im fremden Erdtheile. Leben und Treiben in der Winterherberge. Heimkehr.

7. Wanderungen der Säugethiere. Wanderlust und Wanderweh. Ausflüge und Streifzüge. Regellose Aus- und Einwanderungen. Alljährlich wiederkehrende Reisen im Gebirge und in der Ebene, im Norden und im Süden. Wandernde Renthiere, Wisente, Antilopen, Wildpferde und Fledermäuse. Vor drohendem Mangel flüchtende Mäuse, Lemminge, Gazellen. Gezwungene Wanderer.

8. Liebe und Ehe der Vögel. Werbung und Erhörung. Gegenseitiges Verlangen und Hingeben, gemeinschaftliches Ringen und Sorgen. Glück und Innigkeit, Festigkeit und Dauer der Vogelehe. Verführende Männchen und verführte Weibchen. Vielehigkeit. Wittwertrauer und Wittwentrost. Treue bis über den Tod hinaus.

9. Charakterbilder aus dem Affenleben. Der Affe in Sage und Geschichte. Affenleben in der Freiheit. Stufenleiter der Begabung verschiedener Affenarten. Menschenaffen und ihr Gebahren, Denken und Handeln. Mensch und Affe.

10. Forscherfahrten auf der Donau. Anwaldungen der mittleren Donau und ihr Thierleben. Reiherstände. Adlerhorste. Die Fruschkagora und ihre Wälder. Geier im und am Horste.

11. Karavane und Wüstenreisen. Bildung und Aufbruch der Karavane. Die Wüste und ihr Leben. Wüstenthiere. Tag und Nacht in der Wüste. Oasen und Brunnen. Wanderhirten der Wüste. Samuhm. Luftspiegelung und Fata Morgana. Am Ziele.

12. Land und Leute zwischen den Katarakten des Nil. Egypten und Nubien. Philä im ersten, das Felsenthal im zweiten Katarakt. Mittelnubien. Gebiet der dritten Stromschnelle. Die Nubier vor, während und nach ihrer Unterjochung. Berg- und Thalfahrten über die Katarakten.

13. Eine Reise in Sibirien. (Reiseerzählung.) Zu Schlitten und zu Wagen durch Rußland. Empfang in Sibirien. Erwachen des Frühlings. Omsk. Semipalatiesk. Unter kirgisischen Jägern. Kirgisensteppe, Alatau und Tarabagatai. Tschugutschak. Zug durch das Gebirge und Kronland Altai. Tomsk. Reise auf Ob- und Hechtfluß. Fußwanderung durch die Tundra. Noth und Gefahr. Heimkehr. Botschaft der Götter.

14. Die heidnischen Ostjaken. Abstammung, Gestalt, Kleidung und Behausung der Ostjaken. Renthier und Hund. Lebensweise der ostjakischen Renthierhirten, Fischer und Jäger. Ostjaken auf dem Jahrmarkte in Obdorsk. Hochzeit. Erziehung der Kinder. Begräbniß. Schamanerthum und Religion.

15 a. Wanderhirten und Wanderherden der asiatischen Steppe. Die Kirgisen als wichtigster Stamm aller Wanderhirten. Abstammung, Gestalt, Kleidung, Behausung und Besitzthum der Kirgisen. Pferd, Schaf und Ziege, Rind und Kamel. Ausnutzung der Herden. Hirten und Herden auf ihrer Wanderung durch die Steppe.

15 b. Volks- und Familienleben der Kirgisen. Reiten und Wettrennen. Ringkämpfe. Jagd mit Falken oder Adlern und Windhunden. Leibliche und geistige Arbeit. Barden und Heldendichter. Unterricht. Charakter des Kirgisen. Gegenseitige Begrüßungen und Besuche. Brautwerbung und Hochzeit. Erste und letzte Tage des Kirgisen. Begräbniß und Todesklage.

16. Ansiedler und Verbannte in Sibirien. Landläufige Anschauungen und eigene Erfahrungen über Sibirien. Freie Ansiedler im Krongute Altai, Geschichte ihrer Befreiung, ihr Reichthum und ihre Ungenügsamkeit. Leichtigkeit des Erwerbes der Bedürfnisse geistig bedürfnißloser Bauern. Reise der Verbannten bis zum Bestimmungsorte. Verbrecher in den Bergwerken und ihr Schicksal. Durchgehende Verbrecher auf der Wanderung. Reuige und gebesserte Verbannte. Wohlthätigkeitsanstalten und praktisches Christenthum.

Jeder Vortrag währt etwa anderthalb Stunden. Vortrag 2 und 14, 15 a. und 15 b. lassen sich ver-

schmelzen und beanspruchen dann je etwa zwei Stunden Zeit.

Vermischtes.

König Friedrich Wilhelm I. und der Flötenspieler Quantz.

„Fritz ist ein Querpfeifer und Poet, er macht sich nichts aus dem Soldatenstande und wird mir meine ganze Arbeit verderben.“ Diese Worte des Soldatenkönigs sind nicht etwa dessen launiger Ausspruch, sondern ein schwerer Seufzer. Sie rechtfertigen sein strenges Verhalten gegen seinen Sohn Fritz. Freilich, damals sprach alle Welt theilnahmvoll von dem Kronprinzen und Niemand hatte Mitleid mit dem Könige, dessen Herz von unsäglichem Schmerz zerrissen war, der oftmals zur Nachtzeit klagend und stöhnend im Schlosse umherirrte und zu Gott emporrief in seiner Noth. Erst späterer Zeit war es es vorbehalten, des Königs Gerechtigkeit zu beweisen. Nachfolgendes Geschichtchen zeigt uns aber, daß Friedrich Wilhelm I. selbst den „Querpfeifer“ Quantz ungeschoren ließ, wo es sich um die „langen Kerls“ handelte.

Von Rheinsberg aus stattete der Kronprinz Friedrich nebst Gemahlin seinen hohen Eltern einen Besuch ab, bei welcher Gelegenheit er längere Zeit im königlichen Schlosse zu Berlin verblieb, und wohin es ihm gelang, den dem Könige so verhaßten Flötenspieler Quantz ohne Aufsehen zu bringen. Das war nun „ein Schwelgen in Tönen“, so oft Friedrich es thun konnte. Außer den Märschen, die nur durch Zufall in die Mappe gerathen waren, wurden die Stücke fast sämmtlich durchgespielt.

Eines Tages will der König die kranke Kronprinzessin besuchen und nimmt ungewöhnlicherweise seinen Gang durch eine Nebenstube. Dort lehnte Quantz am Tische und rieb die Klappen seiner besten Flöte mit einem Tuche ab. Die Thür wurde hinter ihm geöffnet, erstaunt wandte er sich um, und mit einem Schrei entfiel ihm Flöte und Tuch.

„Wer ist denn das?“ Wo kommt denn diese Figura her?“ so fragte sich der König halblauten Tones, hob die Spitze seines Stockes zu dem Maëstro auf und fragte lauter: „Wer ist er?“

Der Stock! Der König! Verloren! Das zuckte dem Aermsten durch den Kopf, er wurde wie eine Leiche, war keines Wortes fähig, fing immer stärker an zu zittern und griff krampfhaft nach dem Tische.

„Hat er ein schlechtes Gewissen, he? Bebt ja wie ein Sünder auf dem Schafott! Wer Er ist, will ich wissen!“ — Quantz machte den Mund auf und wieder zu, ihm erstarb die kleinste Silbe auf den Lippen. Jetzt erst bemerkte der Monarch das Instrument am Boden, trat einen Schritt vor, stieß mit einem Fuß an die Flöte und rief: „Ei zum Henker! Das ist ja eine — eine“ — „Flö — Flö — Flö — ö — ö — te“, konnte Quantz jetzt endlich stammeln. — „Das sehe ich!“ schrie der König. „Und da auf dem Tische eine ganze Sammlung davon! Heraus mit der Sprache, wer Er ist! Oder aber mein Stock wird ihm zeigen —!“ — „Qua — Quan — tz“, wurde das Stammeln fortgesetzt. „Dummkopf, was stottert Er! Woher?“ „Aus Dre—Dres—den, Majestät.“ „Er soll nicht stottern! Oder ich schlage Ihn, bis ihm die Zunge gelenkig wird. Und was treibt Er?“ — „Flö — Flö — tist, Majestät.“ — „Er Flötist und da die Flöten! Krumme Wege und Schliche, wie ich merke! Sogenannter Künstler, Mitpieper, wie ich merke! Hab' ich's nicht untersagt, nicht verboten? Hab' ich nicht erklärt, daß ich von dem Schnickschnack von Talent und Pflege und Ausbildung nichts wissen will? Und doch der Mitpieper da? Infamer Kerl, Er ist ertappt! Ich schlage ihm die Knochen einzeln entzwei! Ich schlage ihn todt!“

Der König war furchtbar anzuschauen. Er hatte sich den Hut vom Kopfe gerissen, er knirschte mit den Zähnen, ihm traten die Augen hervor. Alle guten Geister flehte Quantz um Erbarmen an, um Hilfe und um Rettung, und plötzlich, bevor noch der König zum Schlagen ausholte, zuckte ihm in höchster Angst ein Gedanke durch den Sinn. Der Soldatenfreund — die drei Märsche in der Mappe! Er raffte sich mächtig zusammen, zwang sich zu raschem Sprechen und rief, die Hände abwehrend gegen den Stock erhoben: „Majestät, eine Ueberraschung war ausgedacht! Königliche Hoheit hatten die Gnade, mich rufen zu lassen, ich mußte drei Märsche für die weltberühmte Potsdamer Garde komponiren, und königl. Hoheit und ich wollten Ew. Majestät damit überraschen. Auf zwei Flöten sollten Ew. Majestät die Märsche zu hören bekommen, und wenn ich das Glück hätte, daß Allerhöchstdemselben die Sachen gefielen, so wollte ich submissest um die Gnade bitten, Majestät die Märsche als unterthänigste Gabe zu Füßen zu legen. Hier hab' ich die Sachen, wenn der allerhöchste Herr sie zu sehen geruhen wollen.“ Mit einem Sprunge war er bei der Mappe und riß die Noten hervor. „Wenn die weltberühmte Potsdamer Garde nach meiner Musik marschiren kann, dann bin ich der glücklichste Mensch von der Welt!“ — „So, so? Eine Ueberraschung war ausgedacht? Marschmusik für meine Kerls? So, so!“ Der König strich sich über die Perrücke, die Falten auf der Stirn schwanden, er setzte den Hut wieder auf. „Weiß Er, daß Er ein Dummkopf ist? Warum sagt Er das nicht gleich? Also dazu hat der Prinz Ihn kommen lassen? An meine Garde hat der Prinz gedacht? Ei, Ei, sieh, sieh! Bin doch neugierig, wie die Dinger sich machen werden, verstehe mich auf solche Musik. Wenn die Kerls gut Schritt dabei halten, will ich ihm auch erlauben, die Dinger hier zu lassen. . . . Ist mir lieb, daß der Prinz an meine Potsdamer dachte. Will doch gleich mal hören, wie die Märsche sind. Auf zwei Flöten, wie Er sagte, soll ich sie vorgespielt bekommen? Na also, dann hole Er jetzt den Prinzen, der bei höchstseiner erkrankten Gemahlin ist. Kann im Allgemeinen das Gepiepe und Dideldumdei auf den Tod nicht leiden, aber solche Musik, die einen vernünftigen Zweck hat, das ändert die Sache. . . Was steht Er denn noch? Vorwärts mit Ihm!“

Quantz holte den Kronprinzen; drei Riesen betraten das Zimmer; der König kommandirte, gab den Spielern das Zeichen — und die Probe war gut „für Herz und Beine“ und der „Querpfeifer und Poet“ Fritz fand diesmal Anerkennung. Doch meinte der König: „Drei neue Märsche werden auf lange genügen, und folglich spare in Zukunft das Geld. Du hast doch für den da die theure Reise bezahlen müssen? Auch bin ich überzeugt, mein Sohn, daß die Bläserei immer seltener wird und bald mal zu Ende ist. Du spielst nicht immer Märsche, und wenn Du das nicht thust, dann ist das Blasen Hokuspokus und weiter nichts.“

Zu Quantz aber meinte der hohe Herr: „Jetzt, Pieper, komm Er mal her. Er ist der glücklichste Mensch, hat Er gesagt, wenn die Soldaten nach Seiner Musik marschiren können. Davon überzeugte Er sich, und folglich ist Er belohnt genug. Die Ueberraschung ist geschehen, Er hat hier nichts mehr zu suchen, entferne Er sich. Wer Ihn hat kommen lassen, der kann Ihn auch wieder nach Hause schicken, ich habe mehr zu thun. So, damit wären wir fertig!“

Noch in nämlicher Stunde trat Quantz seine Rückreise nach Dresden an. Diesmal verabschiedete sich der Kronprinz mit schwerem Herzen von dem Flötisten und der Flöte. Das merkte wohl sein Vater. O, wie hätte sich der König gefreut, wenn sein Fritz ihm noch gesungen hätte, was er als König sang, nämlich:

„Ade ihr Verse, du, der Flöte Klang,
Ade ihr Freunde all', Voltaire und dein Gesang!
Ich trage jetzt die schwere Last der Krone.
Treu bleib ich meiner Pflicht und meinem Throne!“

— [Wie man seinen Namen vergessen kann.] Assessor: „Warum haben Sie so lange gezögert, Ihren Namen zu nennen?“ — Arrestant: „Er ist mir nicht gleich eingefallen.“ — Assessor: „Faule Fische! seinen Namen nicht gleich zu wissen!“ — Arrestand: „So? . . . Wenn man Sie vierzehn Jahre lang nur No. 79 ruft, dann können Sie auch vergessen haben wie Sie heißen.“

Berlin. Ein gräßlicher Unfall ereignete sich in der Karlstraße 31. Man war dort beschäftigt, ein eisernes Geldspind vom Möbelwagen aus die Treppe emporzuschaffen, bei dessen Transport auch ein Schlosserlehrling betheiligt war. Unterwegs strauchelte der Letztere plötzlich, fiel zu Boden und gerieth unter den seiner Stütze beraubten, jäh niederstürzenden Schrank, der ihm den Kopf im buchstäblichen Sinne des Wortes breitquetschte. Der junge Mann wurde als Leiche fortgetragen.

Villach. Ein hier beschäftigter Dreißigjähriger machte dieser Tage in Begleitung seiner Geliebten einen Spaziergang längs der Drau. Unterwegs entspann sich zwischen Beiden ein Streit. Sie, welche die Folgen ihres Umganges mit ihm zu beklagen und Beweise von seiner Treulosigkeit hatte, überhäuft ihn mit Vorwürfen und sprang schließlich in selbstmörderischer Absicht in den Strom. Er aber gönnte ihr den ersehnten Tod nicht, stürzte vielmehr ihr nach und rettete sie vor dem Ertrinken. Als nun beide durchnäßt am Ufer sich gegenüberstanden, hatte das Mädchen kein Wort des Dankes; es brach vielmehr derart in Verwünschungen aus, daß der junge Mann schließlich Ursache zu haben glaubte, nunmehr selbst die Unerträglichkeit des Lebens durch einen Sprung in die Drau zu manifestiren. Als seine Geliebte ihn aber mit den schmutziggrauen Wellen mühsam kämpfen und in Todesgefahr sah, erwachte in ihr der Wunsch, ihn doch am Leben zu erhalten und schnell entschlossen stürzte sie zum zweiten Male — und hoffentlich zum letzten Male — in das nasse Element, aus dem sie bald darauf mit dem Undankbaren ans Ufer kam.

— [Hund und Katze.] Der „Daily Telegraph" bringt folgende kleine Geschichte aus dem Leben dieser beiden Hausthiere: Ein Kaufmann in Dorly-Street, London, besitzt einen Hund und eine Katze, die im freundlichsten Einvernehmen mit einander stehen. In blinder Verfolgung eines Vogels wagte sich die Katze unlängst bis an die Schienen der Bahn und ein herandrausender Zug riß ihr eine Pfote ab. Am Abend wurde die Katze im Hause vermißt und man sandte den Hund aus, um sie zu suchen. In kurzer Zeit brachte er die Verwundete Freundin im Maule heim und nachdem er sie in der Küche hinterlegt hatte, rannte er wieder fort, um auch die abgerissene Pfote zu präsentiren. Das Kätzchen geht bei guter Pflege der baldigen Genesung entgegen, der Hund aber läuft unzählige Male auf die Patientin zu, um ihre Wunde zu lecken.

— [Abgetrumpft.] Als in einer fidelen Gesellschaft auf die Frage, welches Jahr für Wien das beste Weinjahr gewesen, die Antwort erfolgte: „Dasjenige, in dem der Stephansthurm fertig wurde, denn da hat selbst der a Spitz gekriegt", erklärte ein anwesender Commis voyageur diesen Witz für alt und schal. Nichtsdestoweniger producirte er ihn am andern Tage in einer anderen Gesellschaft als seine eigene Erfindung. — „Dös haben's aber schlecht nacherzählt, mein Lieber", sprach da auf einmal ein zufällig von ihm ganz unbemerkt gebliebener Gast, der am vergangenen Tage mit zugehört hatte. „Das beste Weinjahr war unstreitig dös, in dem Sie geboren sind, denn da hat die ganze Welt 'n Affen gekriegt."

— Ein Thier-Asyl ist jetzt in Hamburg fertig geworden. Der neue Hamburger Thierschutzverein hat dies Gebäude errichtet, welches bestimmt ist, hilf- und herrenlosen Thieren Obdach zu gewähren.

— Lieutenant (zu seinem Burschen): „Johann, laufe schnell hinüber zum Stabsarzte, ich lasse ihn bitten, sofort herüber zu kommen, meine Frau ist in epileptische Ohnmacht gefallen." — Johann läuft zum Doktor hinüber und meldet: „Herr Stabsarzt, sie möchten doch gleich zu meiner Frau Lieutenant kommen, die gnädige Frau ist in . . . in . . . gefallen." Stabsarzt: „Gefallen? Ja in was denn gefallen?" Johann: „Das hab' ich ganz vergessen, Herr Doktor, aber es muß fürchterlich stinken; denn der Herr Lieutenant haben die gnädige Frau sogleich mit schönem Odeur bespritzt."

Fortschritte der Lebensversicherung in Deutschland.

Aus einer kürzlich im „Bremer Handelsblatt" veröffentlichten eingehenden statistischen Arbeit entnehmen wir, daß den gegenwärtig bestehenden 50 deutschen Lebensversicherungs-Anstalten, von denen 36 im deutschen Reiche, 12 in Deutsch-Oesterreich und 2 in der deutschen Schweiz ihren Sitz haben, im Jahre 1880 wieder 82,058 Personen neu beigetreten sind und damit ihren Angehörigen Erbschaften im Betrage von 295,218,032 Mk. begründet haben. Im Ganzen waren am Schlusse des vorigen Jahres bei den gedachten 50 Anstalten 824,813 Personen mit zusammen 2,661,697,537 Mark versichert, wovon auf die Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha 378,007,700 Mark, auf die „Germania" in Stettin 219,666,483 Mk., auf die Leipziger Lebensversicherungsgesellschaft 160,094,800 Mk., auf die Stuttgarter Lebensversicherungs- und Ersparnißbank 158,414,236 Mk., auf die „Concordia" in Köln 143,312,636 Mk., auf die Lübecker Gesellschaft 114,842,133 Mk., auf die Karlsruher Allgemeine Versorgungsanstalt 100,498,403 Mk., auf die Generali in Triest 100,176,167 Mk. entfielen. Bei den ebengenannten 8 größten deutschen Lebensversicherungsanstalten war somit zusammen mehr als die Hälfte des gesammten Bestandes versichert.

Nach Abzug der Sterbefälle und sonstigen Abgänge ergab sich bei den sämmtlichen 50 Anstalten im vorigen Jahre eine reine Zunahme des Versicherungsbestandes um 126,641,243 Mark. Den stärksten Antheil an diesem Reinzuwachs hatte die **Gothaer Lebensversicherungsbank**, die **Stuttgarter Lebensversicherungs- und Ersparnißbank, die Leipziger Lebensversicherungsgesellschaft** und **die Karlsruher Versorgungsanstalt.**

Für gestorbene Versicherte wurden im Laufe des vorigen Jahres 38,617,252 Mark anfällig und zur Auszahlung gebracht. Gewiß sind viele Tausende von Wittwen und Waisen dadurch vor Noth bewahrt worden und segnen das Andenken derer, welche noch über den Tod hinaus für sie gesorgt haben.

Am Grabe der Mutter.

Erzählung von **Paul Böttcher.**

Alle Rechte vorbehalten.
Reichs-Gesetz vom 11. Juni 1870.

(Fortsetzung.)

VI.

Es mochten bereits sechs Wochen darüber vergangen sein, daß der alte Brandt zur Erde bestattet war. Die Krankheit seines Sohnes hatte jedoch ein über alles Erwarten glücklichen Verlauf genommen und den angestrengten Bemühungen des Arztes war es gelungen, das Uebel in ganz kurzer Zeit zu heben und mit Hilfe seiner kräftigen Natur befand sich unser junger Freund bereits auf dem Wege der Besserung.

Dennoch sah es im Hause Wernheims immer noch nicht freundlicher aus, als bisher. Die junge Braut Wernheims, Fräulein Löhr, hatte in letzter Zeit über so vielerlei Uebel geklagt, daß die darüber befragten Aerzte selbst nicht im Stande waren, deren eigentliches Leiden zu erkennen und diese stimmten deshalb auch zu, als Lina eines Tages den Wunsch äußerte, gern einmal ein Bad besuchen zu wollen. Die Aerzte selbst glaubten, nachdem die angewandten Mittel erfolglos gewesen, die Krankheitserscheinungen der jungen Dame auf deren Gemüthsleben zurückführen zu müssen und hielten deshalb eine Orts- und Luftveränderung für rathsam, indem dadurch vielleicht dem Ausbruch einer ernsteren Krankheit vorgebeugt werden konnte.

Der alte Wernheim hatte den Gedanken aus überschwenglicher Fürsorge für seine Braut schneller ergriffen, als letztere selbst erwartet hatte und sie wünschte sich im Stillen Glück zu ihrer klugen Erfindung, von der sie hoffte, daß sie zu ihrem Ziele gelangen würde.

Meinhardt war nach vorheriger Verabredung mit Lina bereits nach Travemünde abgereist, um dort für ein passendes Logis und was sonst zu einem behaglichen Leben gehört, Sorge zu tragen. Die Beiden wußten überhaupt so geschickt ihre schlechten Absichten vor Wernheim zu verbergen, daß diesem noch nie ein Zweifel an der Echtheit ihrer Worte und Ehrenhaftigkeit ihrer Charaktere gekommen war.

Während Lina fortwährend dem kranken Walther das Wort geredet hatte, wußte Meinhardt ebenso geschickt gegen denselben zu intriguiren. Er wußte es so einzurichten, daß Wernheim von Zeit zu Zeit immer solche Mittheilungen zugingen, die geeignet waren, Walther in ein schlechtes Licht zu stellen. Wernheim wurde in der Weise von dem Einfluß seiner beiden Hausgenossen umstrickt, daß, wenn er seiner Braut nachgab und das Verhältniß seiner Tochter zu Walther billigte, er mit letzteren auch hätte vollständig brechen müssen; er war also gleichsam gezwungen, den Liebenden sein Jawort zu ertheilen und Ihnen dann für immer seine Thür zu weisen.

Aber Wernheim dachte hierin wieder anders. Er war überhaupt nicht gewillt, dem jungen Brandt seine Tochter zu geben, und zwar nicht darum, weil ihm über den Charakter Walthers in letzter Zeit so viele schlechte Nachrichten überbracht waren, sondern hauptsächlich deshalb, weil er diesen jungen Mann mit allen den widerwärtigen Erinnerungen, welche sich ihm beim Anblick Walthers aufdrängten, gänzlich bannen wollte. Er hatte den Kranken, seitdem er sich in der Besserung befand, schon einige Male besucht, um ihn zu forschen, ob ihn auch etwas von der Vergangenheit bekannt sei; aber Walther war stets freundlich, dabei höflich und bescheiden und niemals hatte Wernheim aus den Zügen des Kranken die Mitwissenschaft an seinem Verbrechen herauslesen können.

Der Kranke hatte auch in der That gar nicht mehr an die Worte seines Vaters gedacht, ihm schien die Unterredung, die er am Tage seiner Heimkehr mit dem Vater gehabt, vollständig entfallen zu sein. Nur das Eine wußte Walther: — daß er liebt und daß seine Liebe erwiedert wurde.

Aber warum hatte ihn Selma nicht ein einziges Mal besucht oder sich nach ihm erkundigt? Tag und Nacht hatte er darüber nachgedacht aber er vermochte nicht an Selmas Liebe zu zweifeln. Vor seiner nächsten Umgebung mochte er deren Namen nicht aussprechen, weil er fürchtete, daß man sein süßes Geheimniß errathen könne, und es sollte Niemand eher erfahren, als bis er sie mit Wernheims Genehmigung öffentlich seine Braut nennen durfte. Er redete sich ein, daß auch Selma aus diesem Grunde sich so zurückhaltend zeigte und höchstwahrscheinlich mit Sehnsucht der Genesung des Geliebten entgegensah, damit er bei dem Vater um sie werben konnte. Oft auch fühlte sich Walther versucht, Herrn Wernheim, wenn er gerade bei ihm war, Alles zu gestehen, aber Wernheim wußte dem Gespräch stets geschickt eine andere Wendung zu geben, und so vertröstete sich Walther auf die Zeit, wo er das Krankenzimmer verlassen durfte und dem Vater der Geliebten offen mit der Werbung entgegentreten konnte.

Wernheim, der in diesem Augenblick innerlich geärgert und nachdenkend in seinem Zimmer saß, wäre vielleicht auch weniger abgeneigt gegen diese Verbindung gewesen, wenn er eine Ahnung gehabt hätte, wie groß das Vermögen Walthers war, der in seinem Krankenzimmer soeben das vom Gericht eröffnete und ihm übersandte Testament des Vaters in Händen hielt. Wernheim schätzte das Verwögen Walthers schlechthin auf einige Tausend Mark, die sich der alte Brandt in seinen Diensten erspart haben konnte und diese standen in keinem Verhältniß zu seinem eigenen Vermögen, so daß Wernheim an dem Urtheil, das er sich durch die geschickt zugebrachten Verläumdungen Meinhardts über Walther gebildet, auch noch dessen Armuth in Betracht zog, weshalb er dem jungen Mann die Hand seiner Tochter versagen zu müssen glaubte.

An seine Vergangenheit dachte Wernheim kaum noch, denn, wie schon erwähnt, war er überzeugt, daß Walther nichts davon wußte und so hatte er sich in eine vollkommene innere Ruhe gewiegt. Aber er mußte sich jetzt entscheiden und gedachte noch vor seiner Badereise Alles ins Reine zu bringen, wobei er auf das nach seiner Ansicht nur vermeintliche Glück Selmas wenig Rücksicht nehmen wollte.

Frl. Löhr hatte sich gerade, Unpäßlichkeit vorschützend, auf ihre Gemächer zurückgezogen und Wernheim dachte eben daran, seine Tochter rufen zu lassen, um dieser unerquicklichen Angelegenheit ein für alle Mal eine Ende zu bereiten, als Selma unerwartet in sein Zimmer trat.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redacteur: Oskar Opitz.
Druck und Verlag von O. Opitz in Namslau.